

Elisabeth Kulman – „Die Frau gewinnt!“



Foto: Jost Voges

Voll etabliert im Mezzofach

Erstes Thema des Künstlergesprächs zwischen Elisabeth Kulman und Michael Atzinger am 7. Januar 2013 war Fricka. Die gleichnamige Partie in *Rheingold* und *Walküre* hatte der Gast der Münchner Opernfreunde gerade mit großem Erfolg an der Bayerischen Staatsoper gesungen. Und jetzt kam die Frage auf: „Was ist das für eine Frau? – eine Bissgurn?, eine zänkische Frau?“ Elisabeth Kulman sieht sie als sehr vielschichtige Person, die ganz gewiss Wotan einmal in wirklicher Liebe verbunden war. Sein wiederholtes Fremdgehen aber verletzt sie – und so versucht sie am Schluss vor allem ihre Würde als Göttin der Ehe und ihre Ehre zu verteidigen. Ihr 20-minütiger Auftritt in *Walküre* hat es auch wirklich in sich; auf Biegen und Brechen versucht sie, ihren Willen durchzusetzen, und das Gute ist: „Die Frau gewinnt“. Sie kann sehr böse sein, ist aber sicher nicht schlecht. Hier gelingt Elisabeth Kulman das, was ihr beim Singen besonders wichtig ist: Farben ins Spiel zu bringen.

Aber es begann alles ganz anders: Die aus Oberpullendorf im Burgenland an der ungarischen Grenze stammende Künstlerin begann nach der Matura ein Studium der finno-ugrischen und slawistischen Sprachen sowie der Musikwissenschaften in Wien und sang während dieser Zeit in mehreren renommierten Chören. 1995 be-

gann sie ihr Gesangsstudium bei Helena Lazarska, das sie 2001 in den Fächern Oper und Lied/Oраторium erfolgreich abschloss. Im gleichen Jahr folgte ihr Operndebüt als Pamina an der Wiener Volksoper, wo sie in den nächsten Jahren im Ensemble war und weitere Mozartpartien sang. 2004 wechselte sie schließlich ins Mezzofach, nachdem sie gemerkt hatte, dass die Sopranpartien ihr Schwierigkeiten bereiteten.

Es war ein schwerer Entschluss, denn eigentlich wollte sie Sopran sein; sie wollte Hauptpartien singen, die Prima donna, nicht der Secondo Mezzo sein – was so nach Mittelmaß oder Durchschnitt klang. Doch ihre Lehrerin überzeugte sie, und mit *Bocaccio* begann ihre zweite Karriere. Trotz allem ist sie noch heute dankbar, dass sie als Sopran so viel Mozart singen konnte, denn er ist für sie eigentlich der größte, beste Komponist. Nach dem Fachwechsel war sie einige Jahre im Ensemble der Wiener Staatsoper. Diese Zeit nutzte sie vor allem, um sich ein neues Repertoire zu erarbeiten (immerhin 11 Partien in einem Jahr). Jetzt ist sie frei und singt nur noch, was ihrer Stimme wirklich gut tut – so z. B. vorerst keine Venus, keine Ortrud, keine Kundry. Dafür singt sie sowohl Barockpartien als auch viel Belcanto. Großen Erfolg hatte sie in *Anna Bolena* als Smeton, und als Orpheus in *Orpheus und Eurydike* von Gluck in Salzburg.

Diese Partie hatte sie bereits früher unter Thomas Hengelbrock gesungen, und es waren extrem unterschiedliche Lesarten, die sie zwischen Hengelbrock und Muti (in Salzburg) erlebt hat. Von Muti hat sie „richtig italienisch“ zu singen gelernt und glaubt, dass sie nach dieser Lehre das jetzt wirklich beherrscht. Nebenbei gesagt ist sie offensichtlich ein Sprachgenie und beherrscht sechs Sprachen. Noch einmal gab es ein einschnei-

endes Ereignis in ihrem Leben: 2011 hatte sie bei Proben zu *Tristan und Isolde* (Ruhrtriennale) einen Bühnenunfall. Durch ein Missgeschick bekam sie einen Schlag gegen den Kehlkopf und es kam kein Ton mehr. Es dauerte Monate, bis sie langsam wieder zu sprechen beginnen konnte: „Der positive Effekt dieser Zwangspause war, dass ich die technischen und musikalischen Gestaltungsmittel, die ich jahrelang wie selbstverständlich angewandt habe, noch einmal von Grund auf neu lernen, erfühlen und durchdenken musste.“ (Opernwelt 09/12) Heute ist Elisabeth Kulman voll etabliert im Mezzofach und sucht sich ihre Partien aus, wie sie ihr am besten liegen. Sie kann alles mit der Stimme tun und fühlt sich besser als früher. Die „verpasste“ Brangäne wird sie in dieser Saison an der Wiener Staatsoper nachholen, bei den Salzburger Festspielen folgt eine Partie des zweiten Jubilars von 2013, nämlich die Mrs. Quickly aus Verdis *Falstaff*.

Natürlich singt sie ausgesprochen gern Konzerte und Lieder, erzählt von zwei außergewöhnlichen Aufnahmen: den Liedern von Hans Sommer (gründete mit Strauss die GEMA, seine Orchesterlieder erschienen noch vor den Wessendonckliedern) zusammen mit Bo Skovus und dem Liederzyklus *Kinderstube* von Mussorgsky, deren Reinerlös Kinderhilfsorganisationen zugutekommt. Hier ist jede CD ein Unikat, denn die Covers wurden von 1000 Wiener Volksschulkindern gestaltet.

Untermalt wurde das Gespräch durch eine Szene der Fricka, eine Arie der Gräfin aus Figaro, einem Lied aus der *Kinderstube*, Arien des Smeton und des Orpheus und zum Schluss mit dem Lied *Ich liebe dich* von Liszt, bei dem Kulmans Gestaltung in vielen Farben zu erleben war. Hoffen wir, dass wir sie bald einmal in einer anderen Partie als der Fricka hier in München erleben können.

Wulfhilt Müller